

LENA HOOGEN

WHISPERING SILENCE

DARK URBAN FANTASY

TEIL DREI DER HAUNTED-SOULS REIHE



© 2025 Lena Hoogen
www.lenahoogen.de

Lektorat: Daniela Umlauf
([www.https://lektorat-dunkelfunkel.com](https://lektorat-dunkelfunkel.com))

Korrektorat: Marie Heisterkamp
Coverdesign, Illustrationen und Buchsatz: Lena Hoogen

Cover Font „Troemys“ by BlackCatMedia via Creative Market
Vectorgrafik „Wiese“ via Vecteezy.com

ISBN Softcover: 978-3-384-60359-3
ISBN Hardcover: 978-3-384-60360-9
ISBN E-Book: 978-3-384-60361-6

Druck und Distribution im Auftrag der Autorin:
tredition GmbH, Heinz-Beusen-Stieg 5, 22926 Ahrensburg,
Deutschland

Das Werk, einschließlich seiner Teile, ist urheberrechtlich geschützt. Für die Inhalte ist die Autorin verantwortlich. Jede Verwertung ist ohne ihre Zustimmung unzulässig. Die Publikation und Verbreitung erfolgen im Auftrag der Autorin, zu erreichen unter: Lena Hoogen, Wilhelmshofallee 84A, 47800 Krefeld, Germany.

Kontaktadresse nach EU-Produktsicherheitsverordnung:
lena-hoogen@outlook.de

WHISPERING  SILENCE

INHALTSWARNUNG

Liebe Lesende,

dieses Buch behandelt ernste Themen, die euch potenziell persönlich belasten könnten.

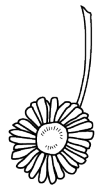
Falls ihr euch von bestimmten Themen besonders angesprochen fühlt, schaut gerne am Ende des Buches, auf der vorletzten Seite, in die genaue Auflistung der Themen, da sie die Handlung spoilern.





Für all diejenigen, die stets
mehr gesehen haben

...verlauft euch nicht
auf der anderen Seite





PLAYLIST



FLORENCE + THE MACHINE - HOWL
LAURA DOGETT - BEAUTIFUL UNDONE
SLEEPING AT LAST - GOES ON AND ON
AURORA - RUNNING WITH THE WOLFS
PETER GUNDRY - A BEAUTIFUL DELUSION
DUOMO - EXPERIMENT
SYML - FEAR OF THE WATER
RORE, AVERY BRIGHT - ETNO
HOZIER - ARSONIST'S LULLABY
ISLA JUNE - STRANGE TIMES, DARK DAYS
MUSE - TIME IS RUNNING OUT
FYFE, ISKRA STRINGS - HALLUCINATE
AGNES OBEL - STRETCH YOUR EYES
MICHAEL MCGLYNN - SIÚIL A RÚN
CHOPIN - 12 Études, Op.25: No. 11

...die ganze Playlist findet ihr hier



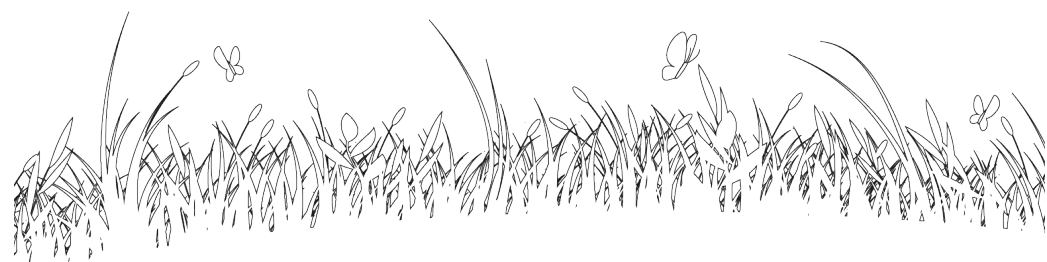
LEUCHTTURM

SÀMHCHAIR

CALHOUN
MANOR







Einst gab es eine Insel, die auf keiner Karte der Menschen verzeichnet war.

Ein kleiner Flecken Land, verborgen vor den gierigen Blicken derer, die ihre Schönheit nicht zu schätzen wussten.

Sie war klein, aber voller grüner Wiesen und bunter Blumen, die sich sanft im Wind wiegten und eine ungezähmte Melodie spielten. Voller Bäume und Büsche, deren Blätter für sie sangen. Voller Bäche und Seen, deren Wellen in Harmonie erklangen. Eine Insel, die überquoll vor Leben.

Vögel zwitscherten hoch in den Ästen, gemeinsam mit den Blumen. Tiere huschten über den Waldboden, lebten in ihrer Erde, Insekten schwebten in der Luft und erfüllten sie mit ihrem Brummen.

In der Mitte dieser Insel gab es eine Lichtung, auf der rauschende Feste gefeiert wurden. Tagein und tagaus spielte Musik – das ganze Jahr über. Denn jeder neue Tag war zu ehren. Ihre Fußspuren in der Erde lehrten dich den uralten Tanz. Den Reigen der Unsterblichkeit. Ihr Lachen hatte sich zwischen den Halmen und Blüten verfangen und wartete darauf, dass sie erneut geweckt wurden.

Eine Insel im Einklang mit dieser Welt und allen weiteren.
Vergessen und beschützt. Seit Anbeginn der Zeit.

Dann tauchte ein Boot am Horizont auf.

Ein Boot, das nichts auf dieser Insel zu suchen hatte. Das nichts zu finden hatte außer unberührter Natur.

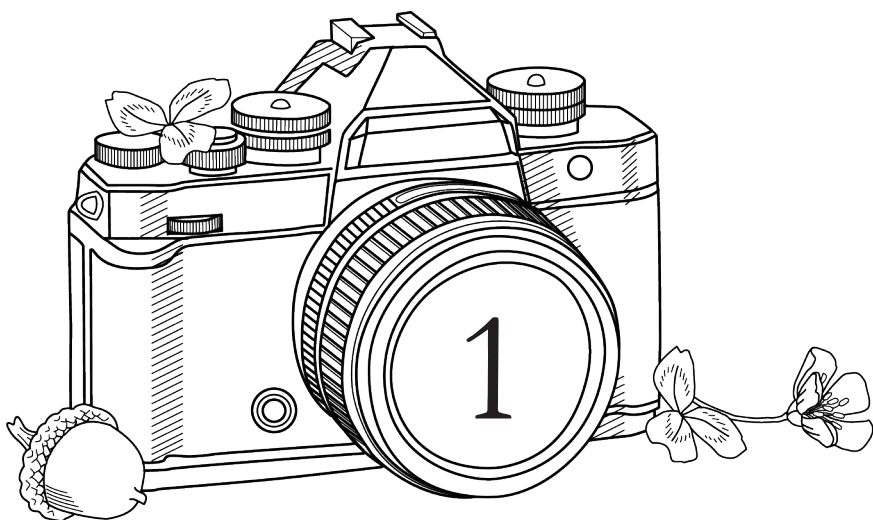
Das Boot verwischte die frischen Fußspuren am Strand und ersetzte sie mit denen des Eindringlings.

Ein Fremder, der die Blumen und Halme unter seinen Schuhen zertrat, ohne ihre Schreie zu hören. Ein Störenfried, der die Vögel vertrieb und die Tiere in ihre Verstecke scheuchte. Ein Monster, das die Äste von den Bäumen abbrach, nur um sich einen Weg durch den Wald zu bahnen. Der Boden erbebt unter seiner Last. Der Wald im Gegenzug brüllte vor Schmerz und vor Zorn – und mit ihm sein Volk.

Er kam mit unerfüllbaren Wünschen und erklärte ihnen den Krieg.

Einst gab es eine Insel, die auf keiner Karte der Menschen verzeichnet war.

Nun hört ihr ihre Schreie, wenn ihr an der Küste steht und in der Stille mit eurem Herzen lauscht.



Larkin war umgeben von endlosem Wasser und Nebel. Seit Stunden war er unterwegs, ohne dass sich daran etwas geändert hatte. Er hätte längst am Ziel sein müssen. Das Boot unter ihm fuhr gemächlich über das Meer. Sanfte Wellen wurden an der Spitze geteilt und schlugen außen gegen dessen Wände.

Larkin prüfte erneut die Geräte. Ihnen schadete der Nebel nicht. Laut seinen Navigationssystemen lag die Insel direkt vor ihm. Im Grunde sollte er mitten auf ihr sein. Seufzend stand er auf, um sich erneut umzusehen. Das Boot schwankte sanft unter ihm.

Nur Wasser und Nebel. Nebel und Wasser.

Das nervöse Gefühl, das sich allmählich in seinem Körper ausbreitete, wurde stärker. Die Geräte konnten unmöglich lügen. Er hatte eines im Boot und ein zusätzliches in der Hand. Sie irrten sich nicht beide. Doch vor ihm lag nichts.

Keine Insel, keine Klippe. Nicht einmal ein Felsen, der aus dem Meer ragte, oder Vögel, die vom nicht mehr fernen Land sangen.

Larkin fluchte. Wenn auf seine Technik kein Verlass war, war er verloren. Wie fand er dann den Weg nach Hause? Er hatte nichts weiter eingepackt, da er davon ausgegangen war, in wenigen Stunden in seinem gebuchten Zimmer zu sein. Warum hatte er darauf bestanden, selbst zu fahren?!

Larkin drosselte die Geschwindigkeit, um nicht weiter von seinem Ziel abzudriften.

Er blieb am Steuerrad stehen, während er sich all des Wassers bewusst wurde, das ihn in diesem Moment umgab. Dem er hilflos ausgeliefert war, wenn er sein Ziel nicht erreichte. Es schien so friedlich, die Oberfläche in einer steten, hypnotisierenden Bewegung.

Sein Kopf fühlte sich schwer an, da ihm allmählich schwindlig wurde. Eilig ließ Larkin sich zurück auf den Sitz sinken, bevor das Gefühl ihn übermannte. Er schloss die Augen und atmete tief durch. Sobald er sie wieder aufschlug, konzentrierte er sich auf alles andere außer dem Wasser.

Zur Sicherheit zog er sein Smartphone aus der Jackentasche und öffnete die App mit der Landkarte. Nachdem er seine aktuelle Position herangezoomt hatte, sagte auch dieses Gerät ihm, dass er längst auf Land gestoßen sein müsste.

Hektisch wandte er den Kopf in sämtliche Richtungen und versuchte, durch den dichten Nebel etwas zu erkennen. Dieser verschluckte sogar die Sonne am Himmel. Nur ein trüber Fleck war von ihr zurückgeblieben. Dann sah er hinter sich eine Veränderung. Larkin sprang auf. Aber viel zu schnell. Das Boot schwankte so heftig unter ihm, dass er sich am Sitz festhielt, um nicht zu stürzen.

Er hatte sich nicht getäuscht. Da war etwas im Nebel hinter ihm! Ein dunklerer Schatten, von dem das Boot abgetrieben wurde. Er drehte den Schlüssel um. Das Boot erwachte gluckernnd zum Leben. So schnell er konnte, wendete er. Immer darauf bedacht, diese Dunkelheit nicht aus den Augen zu verlieren.

Nachdem das Boot allmählich wieder Geschwindigkeit aufnahm, wurde der Schatten vor ihm größer. Bis sich ein

Felsen aus dem Nebel schälte. Und wo einer war, da war oft ein weiterer.

Aus den einzelnen Steinen wurde eine Klippe, die mehrere Meter aus dem Wasser in die Höhe ragte. Ein erleichtertes Seufzen entwich Larkin und er rückte seine Mütze zurecht. Es war ein grauer, kahler Fels, an dem sich Algen und Muscheln verzweifelt festklammerten. Larkin folgte der Kurve, die das Land vorgab. Bei diesen hohen Klippen konnte er nicht an Land gehen.

Außerdem gab es einen Hafen auf der Insel, nach dem er suchte. Dort stand ein Haus, in dem er für die nächste Woche eines der Zimmer gemietet hatte. Je nachdem, wie gut es ihm gefiel, würde er seinen Aufenthalt verlängern, das war im Voraus schwer zu sagen.

Schon bald führte ihn das schroffe Land zu einem kleinen Strand, an dem ein Steg stand, der weit genug in das Wasser ragte, um sein Boot daran zu befestigen. Larkin stoppte den Motor.

Nach einem Hafen sah der schmale Strand vor ihm nicht aus. Es war nicht ein einziges weiteres Boot zu sehen. Er überlegte, seine Suche fortzusetzen. Andererseits konnte er erst ankommen und sein Boot später umstellen.

Das Bedürfnis, vom Meer hinunterzukommen war überwältigend. Nach den Stunden wieder festen Boden unter seinen Füßen spüren.

Der Motor erstarb, nachdem er den Schlüssel drehte. Sein Gepäck würde er später holen, wenn mit der Unterkunft alles geklärt war. Darum schnappte er sich nichts als seinen Rucksack mit den wichtigsten Dingen und sprang vom Boot, um es an einem der Stämme zu vertäuen. Der Knoten sicher und vertraut von etlichen Reisen.

Der Steg unter ihm war alt, das Holz von Salz und Wasser verwittert und morsch. Es knarzte besorgniserregend, als Larkin mit dem Rucksack auf dem Rücken auf den schmalen Strand zulief. Er folgte dem Sand, bis er eine Treppe entdeckte, die in den Felsen eingeschlagen war. Sobald er über die Kante

der Klippe sah, erwartete ihn eine weite, karge Fläche. Auf dem Land war der Nebel kaum noch vorhanden. Der Wind wehte Blätter in seine Richtung. Hohes Gras und Felsen bedeckten die Erde und der einzige Hinweis auf Menschen war der Weg, der sich vor ihm in zwei Richtungen teilte. Wegweiser waren an der gepflasterten Straße nirgends zu finden. Links von ihm lag in einiger Entfernung ein Wald. Rechts ging die Klippe weiter. Er stellte sich an die Kante und blickte hinab auf das Meer, dessen Wellen unter ihm gegen den Felsen schlugen. Weiter draußen auf dem Wasser hielt der Nebel sich hartnäckig. Larkin ließ den Blick weiter schweifen. In der Ferne machte er zwischen einzelnen Bäumen ein Gebäude aus.

Es war das Einzige, was nach Zivilisation aussah, darum setzte er den Rucksack ordentlich auf und lief los. Da er die Pfade nicht kannte und ihnen nicht traute, lief er lieber querfeldein. Die spärliche Vegetation machte es ihm leicht. Obwohl das Haus immer näher rückte, schien es eine Ewigkeit zu dauern, bis er ankam.

Eine kniehohe Natursteinmauer rahmte das Grundstück weitläufig ein. Einige der Steine lösten sich bereits aus dem Gefüge und lagen im Gras. Ein schlichtes Holztor versperrte ihm den Weg, der direkt auf das Haus zuführte. Es war nicht verschlossen und Larkin drückte es einfach auf. Innerhalb der Mauer war der Rasen gepflegter. Nur einzelne Bäume standen dort verstreut.

Das Haus kam immer näher. Der Wind frischte auf und stieß ihm spielerisch in den Rücken, als half er ihm, sein Ziel zu erreichen. Ein großer Teich war vor dem Haus angelegt worden. Mit einem Springbrunnen in Form einer großen Blüte in der Mitte, der jedoch kein Wasser förderte. Etliche Seerosen trieben auf der Oberfläche und verdeckten, was darunter lauerte.

Das Haus dahinter war groß, aber schlicht. Weiß getünchte Steine, nicht ganz modern, aber auch nicht zu alt. Jedoch nicht das Haus, in dem er sich ein Zimmer gemietet hatte.

Vielleicht konnte er zumindest nach dem Weg fragen.

Eine halbrunde Treppe führte zu der doppelflügeligen Eingangstür. Rechts und links davon standen große Blumentöpfe, in denen Olivenbäume wuchsen.

Jemand erwartete ihn.

Eine ältere Dame mit einem strengen Dutt und misstrauischem Ausdruck stand in der offenen Tür und sah ihn von oben herab an. Sie trug eine weiße Bluse zu einem wadenlangen, karierten Wollrock. Die Hände waren vor dem Bauch verschränkt. »Kann ich Ihnen helfen, Sir?«

Ihr strenger Blick ließ Larkin innehalten. »Ich hoffe es. Ich hatte ein Zimmer gemietet, aber ich befürchte nicht in diesem Haus«, fuhr er fort und deutete in die Richtung, aus der er gekommen war. »Ich habe mein Boot dort hinten gelassen, aber vielleicht gibt es hier auch ...«

Die ältere Dame runzelte die Stirn. »Ich glaube nicht, dass Sie hier ein Zimmer gemietet haben.«

Larkin rückte seinen Rucksack zurecht. »Dann war es vielleicht ein anderes Haus?«

»Hier gibt es kein anderes Haus. Ich denke, Sie haben sich verfahren. Sàmhchair ist in Privatbesitz.«

Er starrte sie an. Er war auf der falschen Insel? Wie war er bloß so weit vom Kurs abgekommen?

Seufzend verschränkte er die Hände hinter dem Kopf.

»Ich rate Ihnen zu gehen, bevor das Wetter noch schlechter wird.«

»Ja, natürlich. Ich bitte um Entschuldigung für die Störung. Ich möchte eigentlich nach Muckle Skerry.«

Sie deutete über ihre Schulter. »Halten Sie sich einfach südwestlich, dann werden Sie sie finden.«

Larkin lächelte erleichtert. »Vielen Dank. Dann mache ich mich mal wieder auf den Weg. Auf Wiedersehen.«

Mehr als ein unverbindliches Nicken hatte sie nicht für ihn übrig. Larkin versuchte, sich das nicht zu Herzen zu nehmen. Schließlich war er in ihr Privateigentum eingedrungen. Auch wenn ein schlichter Hinweis darauf am Steg gereicht hätte, um ihn umkehren zu lassen.

So lief er den ganzen Weg zurück. Nun, wo er nicht mehr auf das Haus konzentriert war, nahm er die restliche Insel wahr. Sie war schön – selbst mit dem Nebel, der sich im Wald verfangen hatte. Geradezu malerisch, wie die Wiesen sich vor ihm ausbreiteten. Leichte Hügel, die sich hinter den Bäumen erhoben. Die helle Oberfläche eines Sees kräuselte sich nicht weit vor ihm. Er war versucht, seinen Rucksack zu öffnen, strapazierte sein Glück jedoch nicht unnötig.

Die Treppe hinab zum Strand übersah er deshalb beinahe. Nur der Steg, den er im Augenwinkel wahrnahm, erinnerte ihn an sein Ziel und er wandte sich den Klippen zu.

Das Herz schlug ihm bis zum Hals, als er auf den Steg starrte.

Den *leeren* Steg.

Mit zittrigen Beinen nahm Larkin die Stufen hinab zum Strand. Leider änderte sich sein Ausblick von dieser Position nicht wie von Zauberhand. Das Boot war weg. Und sobald er dort ankam, sah er auch, warum: Der vordere Teil des Stegs war, zusammen mit dem Stamm, an dem er sein Boot befestigt hatte, ins Meer gestürzt. Einzelne Bretter trieben unter ihm in den Wellen. Er zitterte, obwohl ihm der Schweiß auf der Stirn stand.

Larkin fluchte laut und ausgiebig in jeder Sprache, die ihm einfiel.

Dann heftete er den Blick aufs Meer. Der Nebel löste sich langsam auf, trübte jedoch weiterhin die Sicht. Er hechtete die Stufen wieder hinauf, um von der Klippe aus einen besseren Überblick zu haben. Egal, in welche Richtung er sich wandte, da war nur Wasser, das vom Nebel verschluckt wurde. Larkin folgte sogar den Klippen, bis sie eine Kurve machten. Nirgends hatte sich das Boot verfangen.

Es verschwand doch nicht einfach?

Wie kam er jetzt von dieser Insel weg?

Und wie erklärte er das dem Bootsverleih? Außerdem waren seine Sachen in dem Boot. Seine ganze Kleidung und ein Teil seiner Ausrüstung waren in einer der Kisten! Larkin